

## Ruth C. Cohn – die Begründerin der Themenzentrierten Interaktion



Ruth Charlotte Cohn (1912-2010) ist eine deutsch-jüdische Therapeutin, die zu Beginn des Dritten Reiches vor den Nazis flüchtete und sich später in den USA der Strömung der Humanistischen Psychologie – als einer „dritten Kraft“ neben Psychoanalyse und Behaviorismus – anschloss. Auf der Basis von Psychoanalyse, Gruppentherapie und humanistischem Menschenbild entwickelte sie ihr eigenes Konzept der *Themenzentrierten Interaktion* (TZI), das Sach- und Beziehungsebene miteinander verknüpft und auf lebendiges Lernen in psychosozialen Zusammenhängen abzielt. In den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts kehrte Ruth Cohn nach Europa zurück und die Themenzentrierte Interaktion gewann vor allem in den deutschsprachigen Ländern eine zahlreiche Anhängerschaft. Als Methode eines zugleich sach- wie teilnehmerbezogenen Lernens in und mit Gruppen ist die TZI vor allem aus den Institutionen des Bildungswesens – von der Schule bis zur Erwachsenenbildung – nicht mehr wegzudenken.

Ruth Cohn wurde 1912 in Berlin in einer assimilierten jüdischen Familie geboren; der Beruf ihres Vaters wird mit „Bankkaufmann“ angegeben. Sie hatte eine behütete Kindheit ohne nennenswerte antisemitische Erfahrungen, was sich jedoch gegen Ende der 20er Jahre mit der Weltwirtschaftskrise und dem Stärkerwerden der Nazi-Partei radikal änderte. Es gehörte zu ihren prägenden Erlebnissen während des Studiums an der Berliner Universität, dass jüdische Kommilitonen während der Vorlesung aus den Bänken gezerrt und auf dem Flur von NS-Schlägern verprügelt wurden, während der Professor dazu schwieg.

Wenige Monate nach der „Machtergreifung“ der Nazis floh Ruth Cohn in die Schweiz; in Zürich unterzog sie sich neben ihrem Psychologiestudium einer mehrjährigen psychoanalytischen Ausbildung. Die Abstinenz des Analytikers und die Fixierung auf die Vergangenheit fand sie allerdings wenig befriedigend. Schon während der Ausbildung fasste sie den Gedanken, das analytische Verfahren, das auf Aufklärung und Bewusstwerden beim Einzelnen abzielt, für größere soziale Zusammenhänge fruchtbar zu machen. Das Grauen der Zeit – u.a. die Entrechtung der Juden durch die Nürnberger Gesetze, den Judenpogrom von 1938 und den Beginn des Zweiten Weltkriegs – erlebte sie sehr bewusst.

Nach der Ausreise 1941 in die USA – die Schweiz gewährte damals keinen dauerhaften Aufenthalt für jüdische Flüchtlinge – suchte Ruth Cohn in New York eine eigene psychoanalytische Praxis aufzubauen. Auf Grund des fehlenden Medizinstudiums wurde ihre analytische Ausbildung jedoch nicht anerkannt. So absolvierte sie zunächst eine pädagogische Ausbildung und arbeitete therapeutisch mit Kindern, bis sie in der von Theodor Reik, einem Freud-Schüler, im amerikanischen Exil gegründeten *National Psychological Association for Psychoanalysis* den nötigen beruflichen Rückhalt für die therapeutische Arbeit mit Erwachsenen fand. Später wurde

sie am Reik-Institut auch als Lehrtherapeutin tätig. Ein Seminar mit einer Gruppe von AusbildungskandidatInnen zur „Gegenübertragung“ – d.h. zu den persönlichen Gefühlen des Therapeuten gegenüber dem Klienten und deren Überlagerung durch andere Beziehungen – wurde zur Keimzelle der späteren TZI. Ruth Cohn entdeckte das kreative Potential der Gruppe und das Prinzip der „partizipierenden Leitung“.

New York war damals neben London die wichtigste Zufluchtsstätte für vor den Nazis geflohene jüdische Psychologen und Sozialwissenschaftler, zudem ein Experimentierfeld für die Weiterentwicklung der Psychoanalyse und unkonventionelle therapeutische Methoden. Dort lernte sie unter anderem Kurt Goldstein, einen Gestaltpsychologen und Psychiater aus Frankfurt, sowie Fritz und Laura Perls, die aus Berlin über Südafrika in die USA entkommenen Begründer der Gestalttherapie, kennen. Carl Rogers, der die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie begründete, und die „Experientialisten“ Carl Whitaker und John Warkentin beeindruckten sie durch die Konzentration auf das „Hier und Jetzt“ und den partnerschaftlichen Umgang mit den Klienten. Bei den Treffen der *American Academy of Psychotherapists* Anfang der 60er Jahre fand ein reger Austausch statt. Nachdem Ruth Cohn weitere Erfahrungen mit Gruppentherapie und Psychodrama gesammelt hatte, gründete sie im Jahr 1966 in New York mit einigen Gleichgesinnten, darunter Norman Liberman und Yitzchak Ziemann, das *Workshop Institute for Living Learning* (WILL). 1968 stellte sie ihre Methode, die Themenzentrierte Interaktion, erstmals bei einem Kongress für Gruppentherapie in Wien, später u.a. bei den Lindauer Psychotherapiewochen vor. Mit etlichen neu gewonnenen AnhängerInnen erfolgte 1972 in Küsnacht bei Zürich die Gründung von WILL-Europa, zunächst als „Filiale“ des amerikanischen WILL-Instituts. Aus WILL-Europa wurde 1985 WILL-International (mit zahlreichen Regionalvereinen, bis nach Indien). Im Jahr 2002 erfolgte die Umbenennung des Dachverbandes der WILL-Organisation in *Ruth Cohn Institute for TCI-International*.

Ruth Cohn verlegte 1974 ihren Wohnsitz in die Schweiz. Etliche Jahre supervidierte sie die Leitung und das Lehrerteam an der *Ecole d'Humanité* in Hasliberg-Goldern. Ihr Verdienste um die Förderung der Humanistischen Psychologie wurden mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde (1979 durch die Universität Hamburg und 1994 durch die Universität Bern) honoriert. In den letzten Lebensjahren lebte Ruth Cohn bei ihrer Freundin Helga Herrmann in Düsseldorf, von der sie während ihrer schweren Erkrankung gepflegt wurde. Am 30. Januar 2010 verstarb sie.

Die Grundzüge der von ihr begründeten Gruppenmethode hat Ruth Cohn in der Aufsatzsammlung *Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion* (1975) dargelegt. Später folgte das als Fortsetzung des Nachlass-Manuskripts eines befreundeten Kollegen konzipierte Buch über die *Gelebte Geschichte der Psychotherapie* (1984), das auch von biographischem Interesse ist. Maßgebend für die TZI-Gruppenarbeit ist das sogenannte *Vier-Faktoren-Modell*, das sich bildhaft auch als „Dreieck in der Kugel“ darstellen lässt. Zwischen dem „Ich“ (dem Einzelnen), dem „Wir“ (der Gruppe), dem „Es“ (dem Thema bzw. der Sachaufgabe) soll eine dynamische Balance hergestellt werden, unter gleichzeitiger Berücksichtigung des „Globe“, (der herrschenden Umweltbedingungen). In der Themenzentrierten Interaktion geht es nicht nur darum, sachlich

wichtige Inhalte zu vermitteln, sondern zugleich mit den Menschen in Kontakt zu treten, auf eigene und fremde Befindlichkeiten zu achten und die Gruppendynamik so zu nutzen, dass sich ein für alle befriedigendes Ergebnis ergibt. Der Gruppenleiter trägt zwar besondere Verantwortung für die Themensetzung und die Steuerung des Gruppenprozesses, für sein Verhalten in der Gruppe gelten jedoch im Prinzip die gleichen Regeln wie für alle übrigen Gruppenmitglieder. Da die zunächst formulierten Grundsätze und Gesprächsregeln – z.B. sich nicht auf den Leiter zu verlassen, sondern selbst aktiv zu werden; lieber „per ich“ statt „per man“ zu reden etc. – auch im Sinne eines egozentrischen Nur-auf-sich-selber-Achtens missverstanden werden konnten, sah sich Ruth Cohn veranlasst, nachdrücklich darauf hinzuweisen, dass die TZI-Methode an ein *humanistisches Wertefundament* gebunden ist: Der Mensch wird als „psychobiologische Einheit und Teil des Universums“ gesehen, Respekt vor dem eigenen und fremden „Wachstum“ wird gefordert und es wird darauf bestanden, dass Entwicklung zur Autonomie die Anerkennung „bedingender innerer und äußerer Grenzen“ voraussetzt, auch wenn diese Grenzen verschiebbar sind. Mit Nachdruck wendet sich Ruth Cohn gegen die Auffassung, Selbstverwirklichung sei möglich ohne Verantwortung für Mit- und Umwelt. Sie vertritt eine humanistische Psychologie mit ausgesprochen sozialer Komponente.

In zahlreichen Berufsfeldern, die sich mit „Arbeit am Menschen“ befassen, hat die Themenzentrierte Interaktion inzwischen Fuß gefasst. Im Vergleich zu den Anfängen sind nur noch wenige Therapeuten im Ruth-Cohn-Institut aktiv, jedoch hat die Zahl der Lehrerinnen und Lehrer, der Erwachsenenbildner, Sozialarbeiter, Pfarrer, Religionspädagogen etc., die mit TZI arbeiten, beträchtlich zugenommen. Die regionalen Gruppierungen des *Ruth-Cohn-Instituts* bieten neben Informationsveranstaltungen auch Einzelseminare zur Einführung in die Themenzentrierte Interaktion sowie längerfristige Ausbildungen für angehende TZI-GruppenleiterInnen an. Neben der Möglichkeit, die TZI-Lehrbefähigung (Graduierung) zu erwerben, gibt es eine von der Deutschen Gesellschaft für Supervision anerkannte Supervisions-Ausbildung auf der Grundlage der Themenzentrierten Interaktion. Aus diesen vielfältigen Aktivitäten ist ersichtlich, dass das Werk Ruth Cohns seit den Anfängen in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts vielfältige Früchte getragen hat und weiter trägt.